

Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Band: 35 (1937)

Heft: 3

Artikel: Theophrastus Bombastus von Hohenheim, genannt Paracelsus

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-951931>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schweizer Hebamme

Offizielles Organ des Schweiz. Hebammenvereins

Erscheint jeden Monat einmal

Druck und Expedition:

Bühler & Werder A.-G., Buchdruckerei und Verlag
Waghausgasse 7, Bern,

wohin auch Abonnements- und Insertions-Aufträge zu richten sind.

Verantwortliche Redaktion für den wissenschaftlichen Teil:

Dr. med. v. Fellenberg-Ladny,

Privatdozent für Geburtshilfe und Gynäkologie,
Spitalackerstrasse Nr. 52, Bern.

Für den allgemeinen Teil

Frl. Frieda Zaugg, Hebamme, Ostermündigen.

Abonnements:

Jahres-Abonnements Fr. 3.— für die Schweiz,
Mfr. 3.— für das Ausland.

Insertate:

Schweiz und Ausland 40 Cts. pro 1-sp. Pettizelle.
Größere Aufträge entsprechender Rabatt.

Inhalt: Theophrastus Bombastus von Hohenheim, genannt Paracelsus. — Schweiz. Hebammenverein: Zentralvorstand. — Krankentafel: Krankgemeldete Mitglieder. — Angemeldete Wöchnerinnen. — Eintritte. — Todesanzeige. — Krankentafelnotiz. — Jahresrechnung des Schweiz. Hebammenvereins pro 1936. — Rechnung der „Schweizer Hebamme“ pro 1936. — Vereinsnachrichten: Sektionen Appenzell, Baselstadt, Bern, Biel, Luzern, Ob- und Nidwalden, Schaffhausen, Solothurn, St. Gallen, Thurgau, Werdenberg-Sargans, Winterthur, Zürich. — Osterzeit. — „A.-A.“. — Frühlingsumbidigkeit. — Fußleiden, eine Volkstrankheit. — Vermischtes. — Anzeigen.

Theophrastus Bombastus von Hohenheim, genannt Paracelsus.

„Von der Parteien Gunst und Haß verzerrt,
Schwankt sein Charakterbild in der Geschichte.“

So kann man, wie Schiller von Wallenstein, auch von Paracelsus, dem größten Erneuerer der Medizin in der Zeit der Renaissance, sagen. Auch heute noch, wo man durch vier Jahrhunderte von ihm getrennt, sein Wirken vielleicht gerechter beurteilt als früher, ist noch keine absolute Klarheit über ihn geschaffen worden. Seine Werke sind von sehr verschiedenen Seiten neu herausgegeben worden und werden es noch immer weiter; aber auch heute noch stößt sich mancher an der oft eher groben Schreibweise des Mannes. Diese Grobheit wird manchmal darauf zurückgeführt, daß Hohenheim in der Schweiz geboren und aufgezogen wurde. Er sagt selber an einer Stelle: Ich bin ein Schweizer, des Landes von Einsiedeln. Man wird wohl heute eher lesen müssen „Schwyzler“, denn damals war der Name Schweizer, der ja von den Schwyzern herkommt, noch nicht so allgemein für die ganzen Lande der alten Orte gebräuchlich wie heute.

Auch heute ist oft bemüht, feststellen zu müssen, daß für viele Schweizer das Schweizertum daselbe ist wie Grobheit, und daß mancher meint, dadurch, daß er recht unflätig rede und handle, könne er am besten sein Schweizertum beweisen. Aber wenn Paracelsus oft grob war, so muß man immer daran festhalten, daß er ein Genius war und daß seine Grobheit oft nur eine Antwort auf ebenso grobe Angriffe seiner Gegner darstellte. Grob sein allein tut's nicht!

Theophrastus Bombastus von Hohenheim, der sich später Paracelsus nannte und der unter diesem Namen in der Wissenschaft immer genannt wird, wurde Ende 1493 geboren. Sein Vater war ein schwäbischer Adliger, der Lizentiat der Medizin und ein eifrig nach Erkenntnis strebender Chemiker oder vielleicht Alchemist war. Die Mutter hieß Dörsner, entstammte einer alten Einsiedler Familie, war aber nicht freien Standes, sondern leibeigen dem Kloster Einsiedeln. Solche Leibeigene nannte man Gottesknechte. Sie durften nur mit Genehmigung des Fürstbistums heiraten und ihre Kinder sollten ebenfalls dem Kloster eigen sein. Paracelsus hat zwar diese Fesseln wohl kaum gespürt, vielleicht aber liegt hierin auch mit ein Grund seines späteren unstillen Wanderlebens. Das Haus, in dem er geboren wurde, lag an der sogenannten Teufelsbrücke am Ehelpaß, die ähnlich wie ihre berühmtere Namensschwester in der Schöllenen einen reizenden Tobel überbrückte.

Früh schon verlor der Knabe seine Mutter und bald darauf, 1512, verließ sein Vater mit ihm den Wohnsitz an der Brücke und siedelte nach Willach in Kärnten über. Dort fand er eine Lebensstellung und starb hochbetagt daselbst 1534.

Den ersten Unterricht empfing der junge Theophrastus von seinem Vater; aber schon früh schickte ihn dieser nach Oberitalien, wo damals die berühmten Hochschulen bestanden und die Studierenden von weither anlockten. Bei dem berühmten Anhänger des Galenus, Niccolò Leonico in Ferrara, der aber in seiner Jugend schon Zweifel an der Unfehlbarkeit Galenus gehabt hatte, machte er den Doktor. Da der Lehrer schon 75 Jahre alt war, vermochte er den jungen, feurigen Schüler nicht nachhaltig zu beeinflussen; scheint aber doch ihm eine lebenslängliche Verehrung für Hippokrates, den griechischen „Vater der Medizin“, eingefloßt zu haben. Hippokrates, der berühmteste Arzt des griechischen Altertums, hat in seinen nachgelassenen Schriften immer wieder auf die genaue Beobachtung am Krankenbett, sowie auch der Witterungseinflüsse, der Bodenbeschaffenheit, der allgemeinen Lebensbedingungen auf den Gang der Krankheiten hingewiesen. In seinem Sinne wirkte nun auch der junge Paracelsus.

Nicht lange nach seinem Ferrarisaufenthalte scheint Hohenheim seinen endgültigen Bruch mit den Ueberlieferungen des Galenus und mit seiner Schule vollzogen zu haben. Er arbeitete längere Zeit chemisch in den Schmelzhütten des Grafen Jäger, bei Schwaz im Unter-Tirol. „Hütten“ nennt man die mit Bergwerken verbundenen Anlagen, wo die im Bergbau geförderten Mineralien chemisch geprüft und ausgeschmolzen werden. Die Berg- und Hüttenkunde ist ein Teil der praktischen Chemie. Hier war es Paracelsus vergönnt, genaue Beobachtungen und Experimente über die Natur der verschiedenen Elemente und Metalle anzustellen.

Auf dem Wege der Naturbeobachtung schritt er nun weiter. Auf langen Reisen kam er durch fast das ganze damals zivilisierte Europa: er war in Frankreich, Spanien, England, Skandinavien, Polen, den Balkanländern; überall forschte er und verschmähte keine Möglichkeit der Erwerbung von Kenntnissen, erforchte die Volksgebräuche und die volksmedizinischen Ueberlieferungen und Ideen, alles prüfte er nach. Allerdings ist hier Wert auf das Wort „prüfte“ zu legen; er nahm nicht blindlings alles, was er fand, für bare Münze, wie heute viele Kurpfuscher und viele Leichtgläubige, die ungeprüft Aberglauben und Irrtümer annehmen, weil sie angeblich oder wirklich aus alter Zeit stammen. Das konnten die Galeniker

auch; dadurch war ja eben die Verknöcherung der Medizin eingetreten.

Wahrscheinlich nicht lange nach seiner Doktorprüfung fing Paracelsus an, starke Zweifel an der Wahrheit der überlieferten medizinischen Kenntnisse zu hegen. Er begann, nicht nur in der Chemie, sondern in allen Zweigen der Naturkenntnis, eigene Beobachtungen anzustellen, besonders auch am Krankenbett und auf Grund dieser Beobachtungen seinen Behandlungsplan bei der Behandlung der Kranken einzurichten. Bald gelangte er in den Ruf eines tüchtigen Arztes und überall trat er zugleich als Lehrer auf. Im südlichen Schwarzwald studierte er die dortigen Heilquellen und ihre Wirkung. Wenn er an einen neuen Ort kam, ließen ihm die Kranken zu, denn man hatte gehört, daß er auch da oft helfen konnte, wo andere versagt hatten. 1526 wurde er zur Konsultation nach Basel gerufen und dort beschloß der Rat, ihn als Lehrer an der Universität, die eine der ältesten in diesen Landen war, anzustellen. Er wurde zum Stadtphysikus (Stadtarzt) ernannt und las im Sommer 1527 und im Winter 1528 vor einem zahlreichen Auditorium. Die medizinische Fakultät aber wollte von dem Neuerer und medizinischen Reker nichts wissen; er warf ja alle geheiligten Ansichten des Galenus und seiner Nachfolger, die immer nur daselbe gelehrt hatten, über den Haufen. So kam er in Zwistigkeiten, zerfiel auch mit dem Räte der Stadt, da er, wenn es not tat, kein Blatt vor den Mund nahm, und mußte schließlich Ende Februar 1528 das Feld räumen.

Er durchzog nun weiter die Lande, stets begleitet von einer Schar wißbegieriger Schüler, die ihm oft wenig Ehre machten. Es ist ja immer so, daß die Lehren eines Neuerers, von edlen Absichten getragen, immer wieder von Profitgägen ausgenützt werden, die oft gar nicht in den Geist des Lehrers einzudringen vermögen, aber die Außerlichkeiten trefflich nachahmen und durch Schwindel ersetzen, was ihnen an wahrer Kenntnis abgeht. „Wie er räuspert und wie er spuckt, das habt ihr ihm trefflich abgequadt.“ (Schiller im „Wallenstein“.)

Während all diesen Wanderungen, die allerdings oft durch längere Aufenthalte unterbrochen waren, war Paracelsus eifrig tätig, sein Wissen und seine Erfahrungen schriftlich niederzulegen. Wie Hilbanus, wie andere bedeutende Männer, z. B. Newton, der große, englische Physiker, schrieb er nicht nur medizinische Aufsätze, sondern arbeitete besonders auch theologisch. Die bitteren Erfahrungen, die er auf dem Gebiete der Medizin machen mußte, wideren ihn an und er suchte Trost in religiösen Ueberlegungen. Aber auch hier

stieß er auf erbitterten Widerspruch der Geistlichkeit. Nachdem er im Tirol eine Pestepidemie erlebt hatte, wandte er sich wieder medizinischen Gebieten zu. Die Beobachtungen in den tyrolischen Schmelzhütten veranlaßten ihn zum Studium der Gewerbekrankheiten bei den Bergleuten und Hühnern. Dann zog er weiter und im Sommer 1536 brachte er in Augsburg eine „große Wunderarznei“, ein Lehrbuch der allgemeinen Chirurgie, zu Drucke. In wenigen Monaten waren zwei Auflagen vergriffen, auch später noch mußte das Werk wiederholt neu gedruckt werden. Endlich kam er nach Wien, wo er seine letzte Arbeit vollendete, über Ausschwüngen und Ablagerungen im menschlichen Körper, die er tartarische Vorgänge nannte (Tartarus = Weinstein, die Salze, die sich aus dem Wein ablageren, und mit denen er die Ablagerungen unlöslicher Salze im Körper verglich), nachdem er mehr als ein Jahrzehnt sich damit beschäftigt hatte. (Sicht, Rheumatismus und ähnliche, auch heute noch unvollkommen erkannte Krankheiten.) Aber die Intrigen der Wiener Ärzte hinderten die Drucklegung, so daß er tief erbittert sich in die heimischen Berge zurückzog und dort seine „Defensio“ schrieb, eine Streitschrift, in der er seine abweichenden Anschauungen verteidigte, nicht, ohne mit seinen Gegnern oft recht grob und derb zu verfahren. Die Kärntner Behörden ließen sich die Arbeiten widmen und machten ihm Hoffnung auf Drucklegung; aber das Versprechen wurde nicht gehalten.

Tief enttäuscht und schon leidend, folgte er einem Rufe des Erzbischofs von Salzburg, und in dieser schönen, einsiggelegenen Stadt verstarb er am 24. September 1541. Man hat ihm dort ein würdiges Denkmal aufgerichtet, das noch heute von seinen Kämpfen und seinem Genius Kunde gibt.

Paracelsus sagt an einer Stelle: „vielleicht grünet, was jetzt herfürkeimet, mit der Zeit“, mit anderen Worten, er war sich bewußt, daß er ein Anfänger einer neuen Zeit in der Medizin war, der nur Grundlagen schaffen konnte und der auch in Irrtümer verfallen mußte, wie alles Menschliche. Aber mit Stolz wies er darauf hin, daß er den Weg gewiesen habe, auf dem allein die Erkenntnis der Wahrheit erblühen konnte, den Weg der engen Anlehnung an die Natur und nicht der kritiklosen Befolgung des Hergebrachten. Die Beobachtung und das Experiment sind die Waffen in dem Kampfe um Erkenntnis: „Das Experiment und die Vernunft setzen sich für mich an die Stelle der Autoren“, sagte er bei Antritt seiner Basler Professur, also, wie es Sudhoff ausdrückt, naturwissenschaftlich-experimentelle Erfahrung unter Kontrolle einer vernunftmäßigen Prüfung statt Autoritätsglauben.

Die Schriften des Paracelsus sind in den vergangenen Jahren von verschiedenen Seiten neu herausgegeben worden. Sie bilden mehrere dicke Bände; nicht nur als interessante geschichtliche Denkmäler einer seit vier Jahrhunderten vergangenen Zeit, sind sie wertvoll, sondern sie wirken auch heute noch befruchtend auf die ganze Medizin, die von ihm und Seinesgleichen (z. B. Fabry von Hilden) auf eine ganz neue Grundlage gestellt worden ist. Von der Schrift über „tartarische Krankheiten“ sprachen wir schon, ferner hat er in einer ganzen Reihe von Aufzügen die Syphilis abgehandelt, die damals einen Siegeszug durch ganz Europa antrat. Diese so mannigfaltige Krankheit hat er in einer Weise erkannt, die seinen Zeitgenossen um Jahrhunderte voraus eilte. Auch Epilepsie und Hysterie hat er grundlegend erforscht. Vielfach beschäftigte er sich schriftstellerisch mit den Wundkrankheiten und Infektionen, den geschwürigen Vorgängen; dann wie gesagt mit den Krankheiten der Bergmänner, der „Bergsucht“. In einer Schrift von philosophischem Inhalt geht er in die

Gebiete der Mystik ein, um die Zusammenhänge des Weltgeschehens aufzudecken und ihren Einfluß auf die Vorgänge im Menschenkörper zu verstehen.

Vielfach ist herungeraten worden, was das, was Paracelsus seinen Archäus nennt, bedeute, worunter er eine Art Schutzgeist verstanden haben soll. Wir möchten eher glauben, daß er damit etwa dasselbe meint, was Sokrates im 5. Jahrhundert vor Christi Geburt seinen Dämon nennt; heute würden wir eher vom inneren Menschen, von der geistigen Natur oder vom Gewissen im weitesten Sinne sprechen.

Schweiz. Hebammenverein

Zentralvorstand.

Den werten Sektionsvorständen und Mitgliedern diene zur Kenntnis, daß unsere Delegierten- und Generalversammlung am 21. und 22. Juni in Sarnen stattfindet.

Anträge für die Delegierten- und Generalversammlung müssen spätestens bis 1. April in unserem Besitze sein.

Wir bitten die Sektionsvorstände und Mitglieder, davon Notiz zu nehmen.

* * *

Ferner diene unsern Mitgliedern zur Kenntnis, daß Frau Mürger, Oberhofen, Frau Zürcher, Schönbühl und Frau Hähler, Lommis (Thurgau) das Fest ihrer 40jährigen Berufstätigkeit feiern konnten. Wir gratulieren den Jubilarinnen recht herzlich und wünschen allen auch weiterhin alles Gute.

Mit kollegialen Grüßen

Für den Zentralvorstand:

Die Präsidentin: Die Aktuarin:
M. Marti, Frau Günther,
Wohlen (Arg.), Tel. 61.328 Windisch, Tel. 41.002

Krankenkasse.

Krankgemeldete Mitglieder:

Frau Albiez, Basel
Mlle. E. Schönenweid, Freiburg
Frau Rosa Wälti, Zollikofen
Frau Schönenberger, Liechtensteig (St. Gall.)
Mlle. Louise Lenthorez, Montet-Cubrefin (Waadt)
Frau Elise Steiner, Liestal (Baselland)
Frau Buzi-Ladner, St. Antonien (Graub.)
Frl. Krähenbühl, Bümpliz (Bern)
Frau Thalman, Solothurn
Mlle. Sylvia Lilla, Lausanne
Frl. Hortensia Marugg, Gläsch (Graubünden)
Frau Hähler, Kohr (Argau)
Frau Wirth-Seiler, Merisshausen
Frau Josy Leder, Landeron (Neuenburg)
Frau Rosa Büttiker, Kirchberg (Bern)
Frau Widmer-Scherer, Mosnang
Frau Alder, Herisau (Appenzell)
Frau Bucher, Hellbühl (Luzern)
Mme. Germaine Widmer, Valeyres s. Rances (Waadt)
Frau Waldbogel, Stetten (Schaffhausen)
Frau Josy Goldberg, Solothurn
Frl. Berta Schneider, Bebey
Frau Jegerlehner, Günsberg (Solothurn)
Frau Moos, Fahrhof (Thurgau)
Frau Furrer, Zürich
Frau Burkhalter, Herrenschwanden (Bern)
Fräulein Ida Dräher, Roggwil (Bern)
Frau Wyh-Kuhn, Wuri bei Bern
Frau Thalman, Plaffeien (Freiburg)
Frau Peter, Sargans (St. Gallen)
Mme. Hélène Wagnière, Lausanne
Frau Leuenberger, Baden (Argau)
Fräulein Emma Maurer, Schloßrued (Arg.)

Frau Loher, Montlingen (St. Gallen)
Frau Neuenchwander, Großhöchstetten (Bern)
Frau Elise Zwingli, Neufch (Thurgau)
Frau Schaad, Lommiswil (Solothurn)
Frau Olga Urech, Niederhallwil (Argau)
Fräulein Emma Hoch, Liestal (Baselland)
Fräulein Lina Leiser, Großaffoltern (Bern)
Mme. Jutzet, Le Mouret (Fribourg)
Frau Gatt-Werner, Hemmenthal (Schaffh.)
Frau Strähle, Schaffhausen
Fräulein Schmid, Diesbach (Glarus)
Frau Renner-Schuler, Bürglen (Uri)
Frau Locher, Uttwil (Thurgau)
Frau Gisiger, Solothurn
Frau Meyer-Stampfli, Luzern
Frau Keel, Rebstein (St. Gallen)
Frau Bai, Truttikon (Zürich)
Frau Liebermann, Frauenfeld (Thurgau)
Frau Berta Angst, Bassersdorf (Zürich)
Frau Guggisberg, Solothurn
Frl. Frieda Zaugg, Ostermündigen (Bern)

Angemeldete Wöchnerinnen:

Frau M. Drumont-Schwarz, Le Locle
Frau A. Widmer-Locher, Adorf

St.-Nr.

Eintritte:

445 Mme. Marie Chavallaz, Reconviiler (Bern), 15. Februar 1937.

Seien sie uns herzlich willkommen.

Die Krankenkassenkommission in Winterthur:

Frau Akeret, Präsidentin.
Frau Tanner, Kassierin.
Frau Rosa Manz, Aktuarin.

Todesanzeige.

Wir setzen unsere Mitglieder in Kenntnis vom Hinschiede unserer Kollegin

Frau Löpfe,

Bernhardzell (St. Gallen). Sie starb an den Folgen einer Lungenerkrankung am 37. Altersjahr. Der lieben Verstorbene bitten wir ein freundliches Andenken bewahren zu wollen.

Die Krankenkassenkommission.

Krankenkasse-Notiz.

Die Einzahlungen für das II. Quartal 1937 können vom 1. bis 12. April auf unser Postcheckkonto VIII b 301 gemacht werden. Zirk den 20. April erfolgt der Einzug per Nachnahme für alle, welche bis zu oben genanntem Datum nicht bezahlt haben.

Die Rückständigen werden gebeten, endlich mal ihren Pflichten nachzukommen. Beim Kontrollieren der Belege wird jedes Mitglied selber sehen, ob es für die **zwei letzten Jahre** alle Quartale bezahlt hat oder nicht. Bitte dringend, sich mal die Mühe zu nehmen und obige Kontrolle zu machen. Wer z. B. nicht im klaren ist, ob sie Fr. 8.05 oder Fr. 9.05 zahlen muß, soll bitte mich anfragen, denn es sind in dieser Sache immer noch Unklarheiten, welche unbedingt beseitigt werden müssen. Für pünktliches Einlösen der Nachnahmen wäre sehr dankbar, dann gäbe es nicht jedes Quartal zirka 50 Retour-Nachnahmen.

Die Kassierin: Frau Tanner, Rempthal.

* * *

Die Sektionen werden gebeten, allfällige Anträge für die Delegierten- und Generalversammlung in Sarnen bis am 5. April einzuwenden. Ueber Anträge, welche nicht auf dem der Einladung beigegebenen Traktanden-Verzeichnis stehen, kann nicht Beschluß gefaßt werden. Die Präsidentin: Frau Akeret.